

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile ober deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 7.

Laasphe-Beilage Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 23. Januar 1915.

40. Jahrgang.

Antliches.

Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat mit Allerhöchster Genehmigung eine Postkarte herausgegeben, die das Bildnis und die bewundernswürdigen Worte Seiner Majestät des Kaisers und Königs: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche“ nebst eigenhändiger Unterschrift enthält. Da die Postkarte vom Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zum Besten seines Kriegsfonds herausgegeben wird, so ist die Anbringung des Roten Kreuzes auf der Postkarte nach § 1 des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 25. März 1902 (Reichsgesetzblatt S. 125) und nach Ziffer 1 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanzlegers, betreffend die Grundzüge für die Erteilung der Erlaubnis zum Gebrauche des Roten Kreuzes vom 7. Mai 1903 (Reichsgesetzblatt S. 125) nicht zu beanstanden. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Dem unterzeichneten Bezirkskommando ist eine Reihe von Taschenuhren, Portemonnaies und Brusttaschen mit Inhalt, Trauringen, Denkmünzen, Medaillen, Erkennungsmarken usw. die bei gefallenen Mannschaften des 1. Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments 81 vorgefunden wurden, zur Aushändigung an die bisher nicht ermittelten Angehörigen zugegangen. Die bezeichneten Gegenstände können von den letzteren gegen entsprechenden Ausweis ihrer Persönlichkeit auf dem Bezirkskommando in Empfang genommen werden. Mehlheide, den 15. Januar 1915.

Königliches Bezirkskommando.
J. A. d. f. B. R.: Waldschmidt.

In der Angelegenheit Haferlieferung für die Heeresverwaltung betr. weise ich darauf hin, daß jeder Sack 75 kg. ohne das Gewicht des Sackes enthalten muß. Außerdem sind an jedem Sack mit festem Material Ortsname und Hausnummer anzubringen. Berleburg, den 16. Januar 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Als Roggenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, mit Ausnahme des Roggens, zu deren Bereitung mehr als 30 Gewichtsteile Roggenmehl auf 70 Gewichtsteile an anderen Mehlen oder mehrlartigen Stoffen verwendet werden.

Als Weizenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt, abgesehen von dem Falle des § 5 Abs. 4 Satz 2, jede Backware, mit Ausnahme des Roggens, zu deren Bereitung Weizenmehl verwendet wird.

Als Kuchen im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehrlartigen Stoffe verwendet werden.

§ 2. Bei der Bereitung von Brot dürfen ungemischtes Weizenmehl, Weizen- und Roggenauszugsmehl nicht verwendet werden.

§ 3. Bei der Bereitung von Weizenbrot muß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden, die 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält; der Weizen-

gehalt kann bis zu 20 Gewichtsteilen durch Kartoffelmehlmehl oder andere mehrlartige Stoffe ersetzt werden.

§ 4. Weizenbrot darf nur in Stücken von höchstens 100 Gramm Gewicht bereit werden, soweit nicht die Landeszentralbehörde aus besonderen Gründen zur weiteren Einschränkung des Verbrauchs von Weizenbrot etwas anderes bestimmt. Die Landeszentralbehörden können bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben.

§ 5. Bei der Bereitung von Roggenbrot muß auch Kartoffelmehl verwendet werden.

Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens 10 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens 30 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffelmehl verwendet sind, muß mit dem Buchstaben „K“ bezeichnet werden. Werden mehr als 20 Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelflockenmehl, oder werden mehr als 40 Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß das Brot mit den Buchstaben „KK“ bezeichnet werden.

Zur Bereitung von Roggenbrot darf Weizenmehl nicht verwendet werden. Die Landeszentralbehörden können aus besonderen Gründen zulassen, daß das Roggenbrot bis zu 30 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

Statt Kartoffel kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden.

§ 6. Die Bestimmungen des § 5 gelten nicht für reines Roggenbrot, das aus Roggenmehl bereit ist, zu dessen Bereitung der Roggen bis zu mehr als 93 vom Hundert durchgemahlen ist.

§ 7. Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß Roggenbrot nur in Stücken von bestimmten Formen und Gewichten bereit wird.

§ 8. Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehrlartigen Stoffe aus Weizen bestehen.

§ 9. Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten.

Die höheren Verwaltungsbehörden können Beginn und Ende der zwölf Stunden, auf die sich dieses Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe anders festlegen, daß die Arbeit nicht vor 6 Uhr morgens beginnen darf.

Die Landeszentralbehörden können das Verbot von Kuchen auf bestimmte Wochentage beschränken.

§ 10. Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

(Schluß folgt.)

Unsre Feinde und wir.

Belgien ist überwunden, bis auf ein kleines Zipfchen ist das Land in unserm Besitz. Auch im Kampfe gegen unsere drei weiteren Hauptfeinde, England, Frankreich und Rußland sind unsere Waffen siegreich gewesen, und in allen drei Ländern scheint man, nach gewissen Anzeichen zu urteilen, recht Schlimmes zu befürchten.

„Na, nun sei es genug,“ fiel Feodor ihm ernst in's Wort. „Sie haben wieder einmal Feuer gefangen, und es wäre vergebliche Mühe, dieses Feuer löschen zu wollen, aber sagen will ich Ihnen doch, daß es nur ein Strohfeder ist. Fräulein v. Choumont war sehr höflich und freundlich, aber ich habe in ihren Worten und Taten nichts entdeckt, was Sie berechtigen könnte, irgend welche Hoffnungen zu hegen. Und nun still davon, vorerst werden wir die Dame nicht wiedersehen, wir streiten uns also um des Kaisers Bart. Brechen wir auf, hier hält uns jetzt nichts mehr zurück.“

Das letzte Wort war kaum über seine Lippen, als Anton hereinlief.

„Sie kommen!“ rief er. „Husschlag in der Ferne, sie werden sogleich hier sein.“

„Also aufgelesen!“ befahl Feodor, hinausgehend. „Gnade Gott dem Chevalier, wenn er mir vor die Klingen kommt.“

„Im Nu sahen die Reiter im Sattel, die Rosse sprengten von dannen, den Franzosen entgegen.“

„Wir müssen uns durchhauen!“ rief Feodor. „Nur kein lautes Gesech, werfen wir uns auf sie, wie eine Windböe.“

Französische Kavaliere zeigten sich in der Ferne, sie flüchten, als sie die Allenen sahen, die mit verhängtem Zügel sich ihnen todesmutig entgegenwarfen.

Der erste Anprall war entscheidend, die feindliche Patrouille warf ihre Pferde herum und ergriff die Flucht.

Die Allenen sprengten weiter, sie wußten, daß in dem Dorfe, welches vor ihnen lag, eine feindliche Feldwache sie erwartete, aber sie verließen sich auch hier auf die Schnelligkeit ihrer Rosse.

Sie waren kaum in dem Dorfe, als sie mit einem Augenblicke überschüttet wurden, mit lautem Hurra, ohne selbst einen Schuß abzugeben, sprengten sie hindurch, und einige Minuten später hatten sie auch die feindliche Postenkette hinter sich.

Jetzt erst ließ Feodor halten; nur ein Allan war

Vor allem lebt England in beständiger Angst vor einer mehr und mehr bestimmt erwarteten deutschen Landung. Die „Daily Mail“ berichtet: „Die Anweisungen für die Zivilbevölkerung für den Fall einer deutschen Landung werden jetzt in jedem Kirchspiel Norfolk's angeschlagen. Alle Pferde, Maultiere, Esel, Automobile, Wagen, Karren, andere Gefährte, Gefährte usw. müssen sofort nach einem bestimmten Plage geschafft werden, sobald die Behörden den Bezirk in Gefahr erklären. Wenn sie nicht fortgeschafft werden können, müssen sie vernichtet oder unbrauchbar gemacht werden. Das Vieh muß auf den Straßen weggetrieben werden. Vieh, das sich in der Nähe des Feindes befindet, muß zusammengetrieben und nach einem bestimmten Orte gebracht werden, wo Schutz vorhanden ist; im Notfall muß es getötet werden. Unausgedroschenes Getreide braucht nicht ohne besonderen Befehl vernichtet zu werden. Der Befehl zur Zerstörung des Eigentums wird, soweit es die Umstände erfordern, schriftlich gegeben werden. Wer dem Befehl, sein Eigentum zu zerstören oder unbrauchbar zu machen, nicht nachkommt, verliert allen Anspruch auf Entschädigung. Ohne behördlichen Befehl soll niemand Brücken, Eisenbahnmateriale, elektrische Licht- und Kraftstationen, Telegraphenanlagen, Wasserwerke, Schleusen oder Quais zu zerstören versuchen. Die Zivilbevölkerung soll, wenn sie keinen anderen Befehl erhält, ruhig zuhause bleiben.“

Auch in Frankreich, das nach den herrlichen deutschen Erfolgen bei Soissons allerdings mehr denn je Anlaß zu schweren Sorgen hat, befürchtet man einen deutschen Angriff auf die Landeshauptstadt. Der „Figaro“ schreibt: „Es laufen Gerüchte um, Deutschland habe einen Zeppelinangriff gegen Paris beschlossen. Die Zeitung erhebt daher der Bevölkerung Ratschläge, wie sie täglich feststellen könne, ob ein Angriff erfolgen könne. Es genüge, sich einen Windmesser anzuschaffen, und die Windgeschwindigkeit abzulesen. Sobald diese fünf Sekundenmeter übersteige, sei ein Angriff sehr unwahrscheinlich, da dann die Zeppeline allzu große Schwierigkeiten überwinden müßten, um nach Paris zu kommen. Infolge der scharfen Ueberwachung durch die französischen Flugzeuge, die den Zeppelinen an Beweglichkeit und Angriffsfähigkeit überlegen seien, sei ein Angriff tagsüber nahezu ausgeschlossen. Jetzt aber nähmen auch die Nächte ab, und damit verringere sich auch die Möglichkeit für die Zeppeline, einen erfolgreichen Angriff zu unternehmen. Die Bevölkerung habe jeden Tag weniger Grund zur Besorgnis.“

Rußland schließlich, das Riesenreich, dessen Kräfte und Hilfsquellen schier unerschöpflich schienen, befindet sich gleichfalls in ähler Lage. Der „Pester Lloyd“ bringt einen Artikel von militärischer Seite, in dem es u. a. heißt:

leicht am Arme verwundet, Hugo verband die Wunde, und es war Allen unbegreiflich, daß sie so glücklich der Gefahr entronnen waren.

„Die Franzosen sind keine guten Schützen nicht,“ sagte Anton lachend. „Hol' mir der Teufel, unsere Fälschere wurden keinen Mann vorbeischießen haben.“

„Es ist eine schauerhafte Munitionsverschwendung,“ versetzte der Fähnrich, „ich dachte wirklich, Reiner von uns würde lebend das Dorf verlassen. Ah, wir hätten nicht fliehen sollen!“

„Hm, und was würden Sie getan haben, wenn Sie Führer der Patrouille gewesen wären?“ fragte Feodor.

„Ich hätte Befehl zum Einhauen gegeben, die Feldwache überumpelt.“

„Und das feindliche Lager alarmiert! Als ob dadurch etwas gewonnen worden wäre!“

„Nanu, wir hätten die Kerle in die Pfanne gehauen!“ sagte Anton. „Aber ich jloobe noch, et war besser so, am Ende wäre nicht een Mann zum Rejment zurückgekommen. Un id denke, noch manche glänzende Attacke uf französische Kanonen mitzumachen, det is denn doch ehrenvoller.“

Feodor war mit Hugo vorausgeritten.

„Nun hast Du Deinen Wunsch erfüllt,“ nahm Hugo das Wort. „Bist Du jetzt zufrieden?“

„Ja, insofern ich mich überzeugt habe, daß das Original schöner ist, als die Kopie.“

„Mehr wolltest Du nicht wissen?“

„Frage jetzt nicht, ich bitte Dich darum,“ entgegnete Feodor. „Wäre ich mein freier Herr gewesen, so würde ich den Vicomte begleitet haben.“

„Wohl mehr Leonie's, als ihres Vaters wegen?“

„Ich leugne das nicht, ich gebe zu, daß Leonie einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hat.“

„Und weil ich das vorausah, riet ich Dir ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

33)

(Fortsetzung.)

„Auf Wiedersehen,“ sagte sie mit Wärme. „Sie werden kommen, ich vertraue darauf.“

„Wer könnte socher Einladung widerstehen?“

„Und möge Gott Sie in seinen Schutz nehmen!“

Ich werde ihn täglich darum bitten.“

Der Vicomte hob seine Tochter in den Wagen, nickte noch einmal den Freunden zu, dann nahm er die Peitsche, und im nächsten Augenblick rollte der Wagen von dannen.

„Das war ein schauerhaft schönes Abenteuer,“ sagte der Fähnrich leise, „aber noch schöner wäre es geworden, wenn wir das Schloß verteidigt hätten!“

„Und vielleicht wäre es für Sie schauerhaft süß gewesen, wenn Sie in den Armen des Schloßfräuleins hätten sterben können,“ entgegnete Hugo ironisch.

„Ja, es wäre ein süßer Tod gewesen!“

„Freund Luitpo gefällt sich in Phrasen,“ sagte Feodor, während die Freunde in das Schloß zurückkehrten, „ich habe sein Talent im Säckholzsapeln bewundert!“

„Ah, wer weiß, was in der Zeiten Hintergründe schlummert!“ zitierte der Fähnrich.

„Glauben Sie auch hier Ihren Wahlspruch: Kommen, sehen und fliegen, bewährt zu sehen?“ fragte Hugo.

„Gewiß, ich möchte nicht die geringste Menschenkenntnis besitzen, wenn ich dies bezweifeln wollte!“

Feodor und Hugo lachten, der Fähnrich warf sich stolz in die Brust und drehte an seinem blonden Schnurrbart.

„Ihr seid schauerhaft materiell,“ sagte er, „Ideale können Euch nicht erwärmen. Ihr wißt nichts von dem Erwachen der Liebe, von den Geheimnissen der Augen-

sprache, wenn ihr nur Worte hört —“

Die Russen haben ihrem vor Brzemyśl stehenden Belagerungsheer und den gegen die Ost-Balkiden angelegten Kräften einen Teil ihrer Artillerie, namentlich schwere Batterien, entzogen, um am Dunajec und an der Nida durchzudringen. Diese artilleristischen Angriffe zeigen aber, daß die Ueberlegenheit der Russen an leichten und schweren Geschützen, die während der beiden Lemberger Schlachten und auch noch zur Zeit unserer ersten Offensive gegen San und Weichsel in unheimlicher Weise zutage getreten war, nicht mehr in diesem Umfang besteht. Auch die Tatsache, daß die Russen in der letzten Zeit viele ihrer Neuformationen mit Verdangewehren, also mit alten Waffen, an die Front schickten, ist ein Symptom, das Beachtung verdient. Schließlich läßt dies auch auf eine wesentliche Verringerung der vorhandenen ausgebildeten Kräfte schließen. Der Boden des russischen Kräftevermögens, das unerschöpflich zu sein schien, wird immer deutlicher sichtbar.

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Im Abschnitt zwischen Küste und Ohs fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Notre-dame de Lorette nordwestlich Arras wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entzogen und dabei zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht. In den Argonnen nahmen unsere Truppen einen feindlichen Schützengraben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage über 500 Meter. Im Walde nördlich Sennheim schritt unser Angriff gut fort. Der Hirschein wurde genommen. 2 Offiziere und 40 Mann wurden gefangen genommen. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Zwischen Küste und Ohs fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt. Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notre-dame de Lorette ging heute nacht wieder verloren. Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chauffee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen. Südwestlich Verth au Bac wurden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden. Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen. Nordwestlich Pont-a-Mousson gelang es, einen Teil der uns vor 3 Tagen entzogenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei vier Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellungen wird noch gekämpft. In den Vogesen nordwestlich Sennheim dauern die Kämpfe noch an. (Westlicher Kriegsschauplatz.) In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Aus dem Lazarett.

Von geschäftiger Seite geht uns die nachstehende ansprechende Schilderung zu, die sicherlich, da es sich dabei um das Lazarett der Lazarett handelt, allgemeines Interesse bei unseren Lesern wecken dürfte.

Wer so als Kriegsfreiwilliger Anfang August den bunten Hof angezogen hatte, und seitdem in der Kaserne, auf dem Truppenübungsplatz und im Felde draußen in Feindesland gesteckt hat, der war in eine ganz neue, andersartige Welt versetzt, in der man auch ganz und gar aufging. Zwar wußte man, daß es noch eine andere Lebenssphäre — Familie, Wissenschaft, Heimat — gab, aber sie schienen in weite Ferne gerückt; und trotz mannigfacher Beziehung zwischen beiden fühlte ein jeder, daß es ein Hüter und Gerüder taum gab.

So fühlte ich auch. Da wurde ich verwundet! Beim Sturm auf Dixmuiden erhielt ich, schon in die feindliche Stellung eingedrungen, einen Schuß, der mich niederwarf, so daß ich 13 Stunden lang, ohne mich selbst verbinden zu können und Hilfe von anderen zu bekommen, fast bewegungslos dalag. In den Halbtönen, die mich längere Zeit trotz des wütenden Lärmes der weiteren Schlacht umspielten, nahm das Bild der Friedenswelt konkretere Gestalt an und schien mir ganz nahe gerückt, obgleich es tatsächlich fern und unerreichbarer war als je. Zwar groß war der Schreck des Erwachens in dunkler Nacht, als ich mir klar darüber wurde, wie nicht nur der erste, sondern auch ein zweiter Sturmangriff der Unferen vergeblich gewesen war; da glaubte ich schon, daß wie die Heimats- so auch die Kriegswelt versinken sollten und eine dritte sich aufbaute, die in dem Augenblick nur das Angesicht des Todes trug. Doch noch sollte ich ihr nicht angehören! Es gelang mir, mich herumzuwerfen und halb gehend, halb kriechend, oft über Steine, oft über noch schwerer Verwundete und Tote stolpernd, bald von den feindlichen, bald von unseren Posten beschossen, zu unserem vordersten Schützengraben zurückgelangen, von wo ich zum Verbandspfad gebracht wurde.

Raum war ich verbunden, da gab es nur noch einen Gedanken und Willen: nun in die Heimat! Noch ahnte ich zum Glück die Schwierigkeiten nicht, die zu überwinden waren, die mancherlei Verzögerungen, die kommen mußten. Jede neue erreichte Station erfüllte mit neuer Freude und Hoffnung, mochte es auch das primitivste Strohlagern des ersten oder der überfüllte Betrieb des zweiten Feldlazarets sein. Ja, fast am Ziele glaubten wir schon zu sein, als wir zu 350 als transportfähig für einen Verwundetenzug abgezählt wurden, und dann erst gar zu 14 im Stroh des Güterwagens lagen, an dem zu unserer Befriedigung, ja fast Belustigung geschrieben stand: Nicht mit überlebenden Waren zu beladen! Wir waren ja auf der Eisenbahn! Und Friedensbilder traten vor unser Auge, wie schnell man dann vorwärts kommt. Aber jetzt regierte ja Mars die Stunde und der beste Schnellzug konnte nicht vorwärtsseilen, wenn ein feindlicher Flieger schon nach einer halben Stunde eine Bombe so unglücklich verlor, daß sie unsere Eisenbahnstrecke traf und eine Schiene zerriß, oder wenn so viele Munitionszüge passieren mußten, daß auf nichts anderes Rücksicht genommen werden kann. Endlich, endlich, nach 24½ Stunden hatten wir etwa 100 Kilometer

zurückgelegt und langten in Brüssel an. Mancher Verwundete hatte wohl das Stößen und Rattern der Wagen gefürchtet; er lernte jetzt einsehen, daß das Warten und Stillstehen viel anstrengender und aufreibender ist. Denn das gleichmäßige Stößen, es schien ja dem Warten und Hoffen die Erfüllung zu geben: bald bist du in der Heimat, und das allein stärkte und belebte uns.

Zum Glück ging es von nun an wesentlich schneller vorwärts; bald erreichten wir Löwen und Bütlich. Schon nahte die Grenze und die Sehnsucht nach der Heimat nahm die konkretere Form des „Heimatslazarets“ an. Denn direkt zu den Seinen konnte keiner eilen; aber wir kamen ja in einen deutschen Ort, sollten von deutschen Händen gesund gepflegt werden. Wie sah es in solchem Lazarett aus? Keiner von uns kannte es aus Erfahrung. Dafür hatten wir Zeit, uns Gedanken darüber zu machen; denn erst nach 62 Stunden langte unser Transport in L. an, wohin er bestimmt war.

Welches Phantasiebild nun vorher auch in den einzelnen Köpfen entstanden sein mochte, das war uns bald allen klar: alle Erwartungen wurden bei weitem übertroffen. Wir kamen in eins der Lazarets, die die Liebe und Opferwilligkeit ganz spontan hatte entstehen lassen; und diese gründenden Kräfte befruchteten und erwärmten uns von der ersten Minute an. Ein heller Zirkus diente als Speise- und Schlafraum, in der Aula der Präparanden konnten sich alle, die aufstehen durften, aufhalten. Sammelräume schienen überall zu existieren; denn obwohl statt der erwarteten 40 Verwundeten 80 erschienen, wurden wir ohne weiteres untergebracht, ja keiner hatte auch nur einen Augenblick den Eindruck, als wenn ihm nun etwas abginge. Dabei freundliche Gesichter überall und stets hilfsbereite Hände. Welche Wonne solch ein erster Tag in diesem Lazarett mit sich brachte, kann kaum jemand ermessen. Die alle und eben uns in dem Augenblick so neue Welt, geht wieder auf, wird gleichsam neu entdeckt, wenigstens bis in alle Einzelheiten neu empfunden: Wie angenehm das Weiß des Saales und der Betten gegenüber dem Ruch der Schützengräben! Wie weich das Bettlager nach dem harten Stroh des Viehwagens. Wie genoss ein jeder die saubere Wäsche und den frischen, sorgfältigen Verband! Jetzt bekam man regelmäßiges Essen nach den mancherlei Hungertouren der letzten Wochen; mittags gab es sogar Suppe und einen Gang; und jeder hatte seinen eigenen Kessel. Ja, am nächsten Tage schien einem dies alles schon mehr oder weniger selbstverständlich; der Mensch gewöhnt sich eben schnell wieder an „Nugut und Wohlleben“!

Bald durfte ich auch aufstehen. Ganz leise hatte ich früher wohl mal gedacht, in einem Lazarett könnte es langweilig sein. Nun: für das Unfrige war es so gut wie ausgeschlossen! Eher meinte man, daß der Tag, der allerdings für uns um 9 Uhr meist das Ende erreichte, nicht genug Stunden hätte! Wie reichlich war er auch ausgefüllt. Das erste wichtige Ereignis war schon das Aufstehen, das für einen Verwundeten in den meisten Fällen sehr schwierig ist, und zwar in allen seinen Teilen, es sei Ankleiden oder Waschen oder Frühstücken. Besonders stolz ist ein jeder, wenn er in der Geschicklichkeit und Selbstständigkeit einen, wenn auch noch so kleinen Fortschritt macht. Mit Spannung wird nun das nächste Ereignis erwartet,

das für manchen den Höhepunkt des Tages bildet: die Verteilung der Posten; und die lieben dabei heim scheinen eine Ahnung zu haben, welche Freude jede Karte und Zeitung, jeder Brief und jedes Päckchen macht; denn die meisten werden reichlich bedacht. Mit Eifer und Andacht wird alles geöffnet und gelesen und meist gleich beantwortet. Behend oder unbeholfen, leicht oder unter großen Schwierigkeiten werden nun in großer Anzahl Karten und Briefe verfaßt. Von Zeit zu Zeit öffnet sich währenddem die Tür und von heller Stimme wird hereinggerufen: Nr. 22, 23, 24! Und diese drei verschwinden zum Verbinden; das ist mit die Hauptfache des Tages; denn dazu ist ein Verwundeter doch da, sich verbinden zu lassen. Gern wanderte jeder von uns hinunter, wo ihn freundliche, frische Gesichter empfingen und vorsichtige Hände in Arbeit nahmen, d. h. den alten Verband entfernten, damit er, nämlich der Herr Geheimrat, sich die Wunde ansah. Hiermit komme ich erst zum Mittelpunkt, zur Seele des ganzen Lazarets! Schon am Bahnhof hatte er uns empfangen und in Pflege genommen, bald hatte jeder es weg, daß wir hier an den rechten Mann gekommen waren; und welcher Soldat hätte es in gewissem Sinne nicht gern, wenn das gute Herz sich manchmal nur durch eine derbe Schale hindurch offenbart. Nun, dieser prächtige alte Geheimrat verband uns; aber damit wäre seine Tätigkeit nur höchst dürftig geschildert; hier entwarf er einen Vandsmann, mit dem er über die Heimat und den Zug vom Osten nach dem Westen reden konnte; dort interessierte ihn der Beruf eines anderen Verwundeten, mochte er nun Theologe oder Kellamaler sein. Er versprach uns Bücher, und brachte sie auch. Ja, er hatte stets etwas Neues, Interessantes und nahm ganz unbemerkt den ganzen Menschen und nicht nur die Wunde in Behandlung.

So eilte der Tag dahin; denn nun folgte das Mittagessen, ein Schläfchen, ein Spaziergang. Man trank Kaffee und sang in der Dämmerung, gemeinsam mit unseren freundlichen und fröhlichen Pflegerinnen Bieder, bis es dann um 6 Uhr hieß: Der Herr Postmeister! Und dieser Ruf veranlaßte uns alle, ins Lazarett hinüberzupilgern, wo es nun die neuesten Telegramme, kurze Erklärungen, interessante Zeitungsartikel gab. Lautlos hörten alle zu und spähten höchstens zum Geheimrat hin ob der nicht etwas Unruhe zeigte — ein Anzeichen dafür, daß er noch neuere private Mitteilungen oder wichtige eigene Kombinationen auf Lager hatte. So reich war unser Tagesprogramm. Wertvoll waren einem jeden wohl außerdem die zwei wöchentlichen Andachten, die die beiden Seelsorger uns hielten. Schnell war stets der Abend, das Abendessen da. Der darauf folgende kurze Zeitraum wurde uns außerdem noch des öfteren verkürzt, indem das einmal die Präparanden sangen und deklamierten, oder die jungen Damen musikalische Darbietungen zum Besten gaben, oder der Musikverein konzertierte. Nun, die Schilderung könnte noch lang werden. Kurz hat der Kamerad aber am besten unser Empfinden zusammengefaßt, der an einen Freund schrieb: „Verwundet werden ist gar nicht so schlimm, wenigstens nicht, wenn man nach L. ins Lazarett kommt!“

H. W.

In den Kreisen der ländlichen Viehhalter scheint es noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Staat seine Forsten bereits bald nach dem Kriegsausbruch für diese Zwecke geöffnet hat. Die Regierungen sind von dem Landwirtschaftsminister ermächtigt worden, während des Krieges in möglichst weitem Umfang Waldstreu aus den Staatsforsten abzugeben und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen zuzulassen, soweit dies mit den forstwirtschaftlichen Interessen irgend vereinbar ist. Die Entschädigung ist gegenüber den Friedensjahren erheblich ermäßigt, bei besonderer Bedürftigkeit des Viehhalters kann auf sie gänzlich verzichtet werden. Namentlich ist auch dafür gesorgt, daß die masttragenden Waldbestände für die Schweinehaltung durch den Eintrieb der Tiere oder durch Einsammeln der Eichen in umfangreicher Weise nutzbar gemacht werden können.

Bei dieser Gelegenheit sei ferner erwähnt, daß der Landwirtschaftsminister die Staatsforsten auch zur Vermehrung des Anbaus von Feldfrüchten, namentlich von Kartoffeln, zur Verfügung gestellt hat. Hierzu dürfen zur vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeignete Schlagflächen oder sonstige zur Aufforstung bestimmte Flächen, soweit sie zurzeit ungenutzt sind, unter näher festgelegten Bedingungen — bis zur Dauer von drei Jahren — gegen geringes Entgelt verpachtet und gegebenenfalls sogar unentgeltlich überlassen werden. Landwirte, deren Betriebe in der Nähe von Staatsforsten liegen, sowie die sonst in Frage kommenden ländlichen Bevölkerungsteile mögen sich hiernach mit entsprechenden Gesuchen an die Forstbehörden wenden.

Wenn die Eigentümer der kommunalen und der Anstaltswaldungen sowie die Privatforstbesitzer dem Beispiel des Staates zahlreich folgen, ist zu hoffen, daß auch dieses „kleine Mittel“ unserer Volksernährung zu Ruh, und unseren Feinden, die uns aushungern möchten, zum Trutz reichen wird.

Kriegsbriefe von unseren Wittgensteiner Feldgrauen.

Vor 303, 19. November 1914. Liebe Eltern und Geschwister! — Gestalt die Nacht, blutrot der Himmel! Ringsum tobt die Schlacht. Viele Verwundete und Tote! — Wir haben die Erlaubnis, uns des Nachts in ein Haus zu begeben und liegen hier nun in einem kleinen Zimmer mit den ganzen Kanonieren, eingezwängt wie die Heringe. Einer liegt auf dem Anderen. Das ganze Dorf ist leer, alles ist geflüchtet. Viel Flüchtlinge sind erschossen, denn die Russen schließen auf Alles. Wir haben sie ganz umzingelt. Wie viel es sind, wissen wir nicht. Ein paar Armeekorps sind es immer. Es wird das hier ein zweites Cannenberg. Es gibt wohl wieder ein paar hunderttausend Gefangene. Aber es ist ein furchtbarer Kampf; überall liegen gräßlich verstümmelte Leichen. Bei unserm Vordringen kamen wir an einem Baum vorbei, dort hatten die Russen ein Maschinengewehr aufgestellt gehabt und wir haben es heruntergeschossen. Die russische Bedienung hängt verstümmelt in dem Baum; es waren vier Mann. Links davon sind die Schanzen einer russischen Batterie. Drei Geschütze liegen mit Bedienung total zerstört. Dann kommt ein Haus. Davor steht ein altes Mütterchen und weint, denn ein Schuß hat ihre Wohnung zerstört. Es war unser Ziel gewesen vor einer halben Stunde und wir hatten gut getroffen, wie immer. Unser Hauptmann lacht erheitert, als er die zerstörte Batterie sieht und sagt: So schießen die Deutschen! — Am Wege liegt ein toter deutscher Kamerad. Er hat noch ein paar gute Handschuhe an. Im Ru sind 3-4 Mann dabei, um ihm die Handschuhe auszuziehen. Nachher tritten sie sich um ihren Besitz! — Es ist eben Krieg! — Gestern haben wir einen russischen Spion gefangen genommen,

welcher schon drei Infanterie Meter tief, legt an — noch wird Eltern, es Russen haben hüben. Wer fiele, ihr — Auch in haben: Als suchten die viel Soldaten dauerte, ehe hatten. Es kein Vergewerben sie acht Tage, mehr. Derz

Derwisch (Lager.) — ausgebrochen kommen.

— fangen nehmen nach eines Gefangenen Die Höhe von welche früh Erwägung d Betracht, d überaus sch noch die Ge dürfte das dorf den W

— Schick Ein Kriegsfeld Ein Vobz e Schlage ein den Kopf m beste Nacht der wertvol Tagen schon dieses Schu stärke des l — Dhrdr Die russisch gefangenen werten App nur entfer schlungen. Nahrungsm darf nicht tigen zu l lagers b licher U bliden St gruben, un Wagen. A nun aber unulturmä Paradies d

Die fä bere glau agten, in tages Seim 27. Janu veranstatte tagsgabe z Wir schaft ibv nicht besse nach seime La

Die in hiesiger werden er Unterlagen bacher, R vorgelegt werden. P Person ver Arbeits-u Baas

Spa Eing

Gewäl geg

Diske

welcher schon unsere Stellungen aufgegeben hatte. Es werden drei Infanteristen gerufen. Der Spion gräbt ein Grab, ein Meter tief, bekommt ein Taschentuch vorgefunden und: — Regt an — Feuer! — und — er hat mal gelebt! — Das Loch wird zugeworfen und mit Steinen bedeckt. Ja, liebe Eltern, es ist traurig, aber nichts daran zu machen. Die Russen haben ja den Krieg gewollt und müssen jetzt dafür büßen. Wenn Ihr das mal sehen würdet, wie die Russen fielen, Ihr würdet mit uns fingen: Deutschland über Alles! — Auch in Rußland! — Oder wie wir vorige Woche gefangen haben: Als die Deutschen frech geworden. — Diese Nacht versuchten die Russen wieder einen Durchbruch! Der hat sie aber viel Soldaten gekostet. Es hat über eineinhalb Stunden gedauert, ehe sie die Zwecklosigkeit ihres Angriffes eingesehen hatten. Es wurden auch welche von uns dabei erschossen, aber kein Vergleich zu den russischen Verlusten. Na, hoffentlich werden sie sich bald ergeben. Die Schlacht dauert heute schon acht Tage, wer weiß, wie lange sie noch dauert. Nachhins mehr. Herzliche Grüße von Eurem Sohn und Bruder. N.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Wehlar, 22. Jan. (Typhus im Gefangenenlager.) Im hiesigen Kriegsgefangenenlager ist der Typhus ausgebrochen. Bis jetzt sind zehn Erkrankungsfälle vorgekommen.

— Altenkirchen, 21. Jan. (Ein neues Gefangenenlager für 10 000 Gefangene.) Dem Vernehmen nach schweben Verhandlungen über die Einrichtung eines Gefangenenlagers im Kreise Altenkirchen oder Neuwied. Die Höhe von Altenkirchen, wo sich die Arbeiterkolonie befindet, welche früher schon einmal für einen Truppenübungsplatz in Erwägung genommen worden ist, kommt jedenfalls nicht in Betracht, da die Kultivierung des Bodens zur Winterzeit überaus schwierig ist. Im Kreise Altenkirchen kommt dann noch die Geländefläche bei Flammersfeld in Frage. Indessen dürfte das dem Fürsten zu Wieb gehörende Gelände bei Dierdorf den Vorzug finden.

— Höchst, 22. Jan. (Eine wunderbare Rettung.) Ein Kriegsfreiwilliger aus Höchst a. M. erhielt bei den Kämpfen um Völs einen Schuß, der dicht hinter dem Auge in die Schläfe eintrat und unmittelbar hinter dem anderen Auge den Kopf wieder verließ. Dem Mann geschah nicht der mindeste Nachteil. Das Geschloß hatte wunderbarerweise feins der wertvollen Organe des Gehirns verfehlt. Nach wenigen Tagen schon war der Soldat geheilt. Als einzige Nachwirkung dieses Schusses verspürt er eine kleine Schwächung der Sehkraft des linken Auges.

— Dhrup, 22. Jan. (Veneidenswertes Appetit.) Die russischen Kriegsgefangenen, die sich in unseren Kriegsgefangenenlagern befinden, entwickeln einen geradezu haaren Appetit. Alles was ihnen vor die Augen kommt und nur entfernte Ähnlichkeit mit etwas Essbarem hat, wird verschlungen. Daß sich da manchmal bei ganz außergewöhnlichen Nahrungsmitteln doch gewisse Magenbeschwerden einstellen, darf nicht weiter verwundern. Um den Hungergeheiß bewältigen zu können, haben die Russen des Gefangenenlagers bei Dhrup jetzt zu einem Mittel absonderlicher Art gegriffen. Sie machen in unbewachten Augenblicken Sturmgänge auf den Inhalt der Müll- und Reibrichtgruben, und alles, was weich und laubbar ist, wandert in den Magen. Diese etwas recht „schweinischen“ Methoden waren nun aber den gutbürgerlichen Deutschen denn doch etwas zu unkulturmäßig. Man stellte vor den Pforten, die zu dem Paradies der Müllgruben führen, Sandsturmleute als Grabs-

hüter auf. Und seit dieser Stunde sind unsere Russen gehalten, sich europäischer Gefittung zu fügen.

— Chemnitz, 20. Jan. (70 Eisenbahnwagen verbrannt.) Ein Großfeuer auf dem Werkstättenbahnhof in Chemnitz fegte die Baderei und den Wagenreparaturraum ein. Etwa 70 Eisenbahnwagen, darunter 10 D-Zug-Wagen, sind verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

— Basel, 20. Jan. (Deutsche Gefangene aus Sibirien entwichen.) Nach einer hier vorliegenden Blättermeldung aus Krasnojarsk in Sibirien sollen aus dem dortigen Gefangenenlager 140 deutsche, österreichische und ungarische Gefangene entwichen sein; sie hätten die Wachtposten getötet und wären im Besitze von Waffen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 22. Januar. Wie aus der beglückten Bekanntmachung in heutiger Nummer unseres Blattes hervorgeht, laden mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit in diesem Jahre die städtischen Behörden, die sonst alljährlich eine Einladung zu einer Feier in einem hiesigen Saale an die Bürgerschaft ergehen lassen, zu keiner festlichen Veranstaltung ein. Statt dessen wird am Mittwoch Abend in der Kirche, wo ohnehin Kriegsgebetstunden stattfinden, gefeiert. Möchten doch recht viele Laasphe zu diesem Gottesdienste erscheinen und für ihren Kaiser und seine Truppen beten. — Daß die Kollekte in den Kriegsgebetstunden stets für die bedürftigen Angehörigen unserer im Felde stehenden Brüder bestimmt ist, dürfte vielen nicht bekannt sein, es wird daher auch darauf hingewiesen.

* Laasphe, 22. Jan. Dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Kriegsfreiwilligen Unterarzt im Reserve-Fuß-Art.-Regt. Nr. 3 Carl Gross von hier wurde nachträglich für vorbildliche berufliche Pflichterfüllung das Eisene Kreuz verliehen. Der allzu frühe Tod des hoffnungsvollen und sympathischen jungen Arztes erweckt hier allgemeine Teilnahme.

† Katholischer Gottesdienst findet in Laasphe am Sonntag 11½ Uhr vormittags statt.

*† Heßfeldbach, 22. Jan. Der Reservist Alfred Gille von hier, im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80, erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz, zu welcher Auszeichnung wir den Tapferen beglückwünschen. Es ist dies übrigens bereits das 2. Eisene Kreuz, das nach unserm kleinen Dörchen gekommen.

— Feudingen, 22. Jan. Der Unteroffizier der Reserve Fritz Meiser dahier trat bei Ausbruch des Krieges in das Garde-Grenadier-Regt. Nr. 5 ein, nahm an der Eroberung von Namur teil und kämpfte dann auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Hier wurde er bald zum Vizefeldwebel befördert und erhielt für persönliche Auszeichnungen das Eisene Kreuz. Nun ist er auch zum Feldwebel ernannt worden. Wir beglückwünschen diesen tapferen Krieger und sind stolz darauf, daß er ein Feudinger Kind ist.

*† Balde, 22. Jan. Dem Vizefeldwebel Karl Veith, Sohn des Lehrers Herrn Veith von hier, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Wir gratulieren bestens zu dieser Auszeichnung.

Ausgang aus den Verlustlisten Nr. 128—129.

1. Es starben den Heldentod:
1. Ersatz-Reservist Adolf Kraft, Rüppershausen.
2. Musikant Ludwig Kaiser, Girkhausen.
3. Musikant Ernst Bernshausen, Feudingen, (Nr. 1—3 Ref.-Inf.-Regt. 222, Siegen.)

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit wiederholt Anzeigen darüber zugegangen, daß Dienstreuten und ländliches Gesinde zu spät oder auch garnicht bei der zuständigen Krankenkasse angemeldet worden sind.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß jeder Arbeitgeber seine Arbeitnehmer innerhalb 3 Tagen nach Beginn der Beschäftigung der zuständigen Melde- und Zahlstelle der betr. Krankenkasse anzumelden hat. (§ 317 der R. V. D.) Bei weiterer Verletzung der Anmeldepflicht werde ich leider gezwungen sein, von meinem Strafrecht gemäß § 530 der Reichsversicherungsordnung Gebrauch zu machen.

Verleburg, den 16. Januar 1915.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes:

von Hartmann-Krey.

An Liebesgaben für das Rote Kreuz sind eingegangen:

N. 245 M., Ingenieur Franz Schiller und Jagdpächter in Dortmund 9 M.,

Schweineversicherungsverein Stängel 100 M., gesammelt in der Gemeinde Rischstein 20 M.,

A. Grund in Banke (wiederholte Zahlung) 10 M.

Für die Freuden: Gossaltmeister Carl Schröder in Laasphe 20 M.,

Schweineversicherungsverein Feudingen 50 M., Stationsdorfscher Gendring in Erndtebrück

1,65 M. (kleine Versicherung), christliche Gemeinschaft in Banke 22 M., Gastwirt

Radenbach in Berghausen 10 M., Wwe. Worn (Saneris) Berghausen 5 M., N. N. Bögl

(Saneris) in Berghausen 5 M.

Für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen: Gastwirt Radenbach

in Berghausen 10 M.

Verleburg, den 21. Januar 1915.

Die Kreiskasse vom Rote Kreuz. Weber, Schachmeister.

Zur sachmännischen Ausführung

elektr. Licht- und Kraftanlagen

hält sich bestens empfohlen

Heinr. Heinemann, elektrotechn. Geschäft

Silschenbach.

Ferner empfehle ich mein großes Lager in

Osram-Metalldrahtlampen

zu unerreicht billigen Preisen.

D. D.



Deutsche Emulsion
Ia. Medizinal-Lebertran
empfiehlt
Max Dink, Laasphe.



Halte Montag morgen am
Bahnhof Erndtebrück mit
einer Auswahl
großer
und kleiner
Schweine.
Schweine werden jetzt
teuer, deshalb bitte vorzu-
sehen.
Krämer,
Schmallenberg.



Am 22. Dezember erlitt
auf dem östlichen Kriegs-
schauplatz vor Warschau
unser lieber Sohn, Bruder
und Schwager,
Musketier
Heinr. Treude,
im Alter von 26 Jahren
den Heldentod fürs Vater-
land.

Erndtebrück u. weßl.
Kriegsschauplatz
den 21. Januar 1915.
Namens der trauernden
Angehörigen:
Wilhelm Treude.

Ob wir den Ort, an dem du starbst,
Woß jemals sehen werden?
Fern von der Heimat ruhest du
In felter, fremder Erde.
Nicht dürfen wir zum letztenmal
Die liebe Hand dir drücken,
Nicht deines Grabes Hügel küß
Mit Liebesrosen schmücken.
Wer weiß, ob deinen Todesfrei
Ein ander Ohr vernommen?
Ob du in Dürst und Fieberqual
Nicht elend umgekommen?
Das aber wissen wir, daß als ein
Held,
Unser Sohn gewußt zu sterben,
Und jede Träne wird zum Glück,
Die Schuldigen zu verderben.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.
Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
gegründet 1865.
Postfach-Konto Nr. 18154 Geln.
Giro-Konto bei der Warburger Bank in Warburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Verzinsung:
3½% bei täglicher Abhebung.
4 % bei 1/2-jährlicher Kündigung.
4½% bei 1-jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.
Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung
gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder
sonstige sichere Unterlagen.
Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen, die in den schweren Tagen des Schmerzes über den unerföhrlichen Verlust in inniger Teilnahme unser gedacht haben, sagen wir herzlichen Dank.

Familie Soeder.

Erndtebrück, Forsthaus Ilfenburg, Laasphe, Berlin, Südenfeld, Weidenau, den 21. Januar 1915.

Kriegerverein Erndtebrück.

An seinen auf dem russischen Kriegsschauplatz erlittenen schweren Wunden starb am 21. v. Mts. unser lieber Kamerad,

Forstausseher Ludwig Soeder

den Heldentod fürs Vaterland.
Sein Andenken bleibt unter uns in Ehren.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In Ausführung des § 139 e des Gesetzes betr. Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juli 1900 wird hierdurch bestimmt, daß sämtliche Verkaufsstellen hierseits an folgenden Tagen bis 10 Uhr abends geöffnet sein dürfen:

- An 2 Geschäftstagen vor Ostern,
- 2 Geschäftstagen vor Pfingsten,
- 26 Tagen und zwar jeden Freitag und Samstag in den Erntemonaten Juli, August und September,
- 9 Geschäftstagen vor Weihnachten,
- 1 Tag (31. Dezember) vor Neujahr.

Sa. 40 Tage.

An allen übrigen Tagen müssen sämtliche Verkaufsstellen um 9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein.

Laasphe, den 19. Januar 1915.

Der Bürgermeister. J. B. J. Vollmar.

Bekanntmachung.

Gemäß Anordnung des königlichen Kriegsministeriums bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß sämtliche Fabrikanten und Händler die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen, bei den Speditoren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halb wollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind — bis auf Weiteres verboten ist und daß die Fabrikanten und Händler den örtlichen Polizeibehörden binnen 3 Tagen nach Erlass der Anordnung eine Auflistung dieser Bestände einzureichen haben, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, damit die Heeresverwaltung diese Bestände nötigenfalls ankaufen kann.

Berleburg, den 14. Januar 1915.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im September 1914:

Eine Milliarde 200 Millionen Mk.

Bisher gewährte Dividenden:

317 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Weltpolize.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe.

Chem. Reinigen, Färben, Reparieren von

Herrn-Anzügen Herren-Mänteln Uniformstücken Damen-Blusen Damen-Jackets Kostümen etc.

Neu-Wäscherei u. Herstellung von

Gardinen, Stores Rouleaux etc. Panoramabildern Wäschebüchern Handschuhen Tennis-Schuhen Schirmen etc.

Schwarz- u. Schön-Färberei

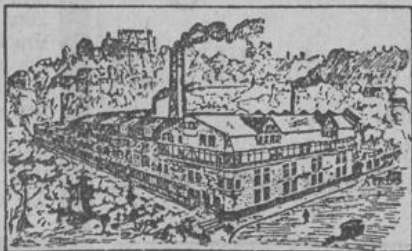
jeder Art.

Appretieren und Dekatieren, Tollen und Plissieren

Färberei Holland

Chem. Waschanstalt

Gardinenwäscherei



Centrale: MARBURG Renhof 31

Gegründet 1830 Neuerbaut 1912

Eigene Läden:

MARBURG

Steinweg 26 Telef. 103

GIESSEN

Markt 11 Telef. 1022

BAD-NAUHEIM

Hauptstr. 33 Telef. 274

WIESBADEN

Schwalbacherstr. 9

Annahmestellen an allen bedeutenderen und grösseren Plätzen der Umgebung.

Annahmestelle für Laasphe und Umgegend:

Jac. Ludwig Hammer jr., Laasphe.

Schleifholzanfuhrvergebung.

Die Anfuhr von 7177 rm Fichten-Schleifholz aus den einzelnen Revieren des Oberförstereibezirks Banke nach dem Bahnhof Friedrichshütte-Laasphe soll freihändig in einzelnen Losen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Angebote wolle man bis zum 10. Februar ex. an die unterzeichnete Oberförsterei-Verwaltung richten, welche auf Wunsch weitere Auskunft erteilt über die besonderen Anfuhrbedingungen, über Lage des Holzes, Entfernung bis zum Bahnhof pp.

Fürstlich Wittgensteinsche Oberförsterei Banke.

An die umgehende Zahlung der bis zum 31. 12. 1914 fällig gewesenen Zinsen wird erinnert.

Berleburg, den 16. Januar 1915.

Kreisbank Berleburg.

Pacht- und Mietspiegel.

An die Versteuerung der Pacht- und Mietverträge (auch der mündlichen und derjenigen über möbl. Zimmer) wird erinnert. Die Versteuerung hat bis Ende Januar bei den Zollstellen und Stempelverteilern zu erfolgen.

Nichtversteuerung zieht Bestrafung nach sich.

Königliches Hauptzollamt.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Vom 1. Jan. ab sind folgende Kassennärzte für die Kassentätig:

1. Herr Dr. Fischer, Battenberg,
2. " " Florin, Berleburg,
3. " " Guder, Laasphe,
4. " " Meißner, Erndtebrück,
5. " " Schäfer, Steinbrücken,
6. " " Schlüter, Hallenberg,
7. " " Suren, Winterberg,
8. " " Tenbaum, Wiedensiefen.

Den Mitgliedern steht die Auswahl unter den Kassennärzten frei, bei Erkrankungen ist jedoch stets der zunächst wohnende Kassennarzt in Anspruch zu nehmen; andernfalls müssen sie die entstehenden Mehrkosten selbst tragen.

Nach § 3 der Krankenordnung dürfen die Mitglieder bei Vermeidung von Strafe nur die von der Kasse bestellten Ärzte in Anspruch nehmen.

Das Krankengeld wird gezahlt an jedem Samstag gegen Vorlegung eines vom Kassennärzte ausgestellten Krankenscheins. Bei Unterbringung im Krankenhaus stellt der zuständige Krankenhausarzt den Krankenschein aus.

Landkrankenkasse
des Kreises Wittgenstein.
Kroh.

Allgem. Ortskrankenkasse
des Kreises Wittgenstein.
Riedesel.

Um zu räumen

verkaufe ich sämtliche

Winter-Paletots u. Mäntel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. J. Meß, Inh. Aug. Meß, Laasphe.

Offiziere alle Sorten

Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,

Koks für Zentralheizungen

von erstklassigen Becken, außerdem

Union-Brifetts.

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Sprechstunden

für
akute und chronische
Kranke

in Erndtebrück vorm.
von 10.40—12.20.

Natürgemässe Behandlung aller heilbaren Krankheiten auf Grund 22jähriger praktischer Erfahrungen nach den Grundsätzen der Naturheilkunde, Homöopathie physiologischen Biochemie und Diätetik (Kombination rationeller Heilverfahren).

J. Hansen, Heilkundiger,

Siegen,

Kölnerstrasse 62

(am Kolnerort, Schuhhaus Reuter).

Fernsprecher 754.

Brauns'sche Stofffarben

zum Selbstfärben wollenen, halb wollenen, baumwollenen, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Sonntag den 24. Januar, nachm. 4 Uhr

General-Versammlung

bei Hermann Mengel.

Der Vorstand.

Ziegenversicherungsverein Laasphe.

Samstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr

General-Versammlung

bei Friedrich Langenbach,

Bergstraße.

Der Vorstand.

Ein willkommenes Geschenk für unsere Kopieren im Felde ist der

Taschen-Feld-Koch-Apparat Feld-Piccolo.

Derselbe kocht mit Hartspiritus in wenigen Minuten. Zu haben in fertiger Feldpostpackung bei

Aug. Mittelmann, LAASPHE.

Stellmacherlehrling

sucht

Adolf Rulh,
Stellmachermeister,
Feudingen.

Zu Feldpostpaketen

fertig gepackt und zum Ausfüllen:

Bahlsen's Cels,
Zee, Extrakt m. Zucker,
Cognac, Rum, Arrac u. f. w.,
Fleischpasten in Tuben,
Sardellenbutter
Cacao m. Milch

empfehlen
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Kriegsbrot

das Stüd 50 Pfennig, mit K

bezeichnet. Samstag Roggen-

fennel und Stuten nach Vor-

schrift der Bundesratsverordnung

vom 5. Januar 1915.

Emil Niggemann,

Maschinenbrodbäckeri

mit elektr. Betrieb.

Laasphe.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches

Heilmittel

Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen

sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,

Katarrh, schmerzhaftes Hals,

Reinigung, sowie als Vor-

beugung gegen Erkältungen,

bisher hochwillkommen

jedem Krieger!

not. begl. Zeugnisse

von Ärzten und Pri-

vaten verbürgen den sicheren

Erfolg.

Appetitregende,

feinschmeckende Bonbons.

Palet 5 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pf., fein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie

bei:

Emil Dürsch,

Kolonialwaren-Handlung,

Erndtebrück.

Gehr. Hesse, Erndtebrück.

Fritz Beck, Feudingen.

Vereinshaus Laasphe

Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangeli-

ations-Vorlesung.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Freitag

Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Gottesdienste in Laasphe.

3. Sonntag n. Epiph., 24. Januar.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe,

P. Bauer.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 4 des Allg. Familienbl.